

Philosophie in städtischer Öffentlichkeit in Zeiten der Krise: Das Festival der Philosophie als eine Antwort

PETER NICKL UND GEORGIOS TERIZAKIS

1. Einleitung: weshalb ein Fest, wenn es nichts zu feiern gibt?

Es kriselt überall. Gefühlt begann es mit den Krisen in der öffentlichen Diskussion durch das Scheitern des Lissabon-Vertrags der EU und gipfelte in der globalen Krise der Finanzmärkte. Umrahmt wurden und werden diese Ereignisse von der Dauerkrise unserer Umwelt, die gar nicht mehr zum Ende kommen will. Da ist es ein naheliegender Gedanke, dass sich im Land der Dichter und Denker neben der Exportwirtschaft auch die Philosophie zunehmend in einer Krise befindet. Und in der Tat kann nicht abgestritten werden, dass die Geisteswissenschaften und besonders die professionelle Philosophie unter Modernisierungsdruck geraten sind, der mit den Stichworten wie Bologna-Prozess, Exzellenzinitiativen und Effizienzsteigerung ansatzweise beschrieben werden kann. Aber weshalb trifft es die Philosophie in besonderem Maße, wo doch der Zeitgeist geradezu nach professionell-philosophischem Rat sucht?¹ Nicht zuletzt der inflationäre Anstieg des Religionsbedürfnisses weist in diese Richtung.

1 Siehe das konzise Büchlein über Glück des Berliner Philosophen Wilhelm Schmid (2007).

Antworten auf eben diese Konstellation können vielfältig und zum Teil gegensätzlich ausfallen. Eines scheint jedoch gesichert: Eine Antwortmöglichkeit liegt darin, sich vor Ort der eigenen Potentiale zu vergewissern und Fehlentwicklungen der Krise entgegen zu steuern. Nun ist es gewiss so, dass dies nur eine Antwort sein kann, die eine endogene und eigensinnige Sicht widerspiegelt und womöglich eine räumlich sowie zeitlich begrenzte Wirkung entfaltet. Aber an dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass sich die Philosophie in besonderer Weise zum Gegensteuern von Diskursen eignet, da sie 1. öffentlich wirken und 2. eine Vielfalt von Formen, Sprachen und Sichtweisen zur Geltung zu bringen kann (vgl. Nida-Rümelin in diesem Band). Denn Philosophie findet mitnichten nur in der Akademie statt, sondern sie ist Wissenschaft, Weisheit und Lebensform (so ähnlich der programmatische Titel von Böhme 2003) in gleicher Weise. Diese Eigenschaften, oder szientistischer ausgedrückt, diese Merkmale machen sie anschlussfähig, um zentrale gesellschaftliche Probleme auf der *Agora* zur Sprache zu bringen und damit Zeit- und Raumgebundenheit abzumildern. Jedoch ist das Problem komplexer: Die Philosophie selbst ist in der Defensive. Aus dieser Situation heraus erschien es reizvoll, trotzdem eine Antwort, eine hannöversche Antwort, öffentlich zu versuchen (zur Festivalisierung der Stadtpolitik als Krisenphänomen vgl. Häußermann/Siebel 1993: 13 und auch Häußermann/Läpple/Siebel 2008: 260ff.).

2. Das Festival der Philosophie in Hannover: Philosophie und Stadtpolitik

Zu Beginn eines solchen Unterfangens steht natürlich und vor allem für Philosophen die skeptische Frage: Klappt das, können wir das? Zum Glück entscheiden nicht allein Philosophen über das Schicksal der Philosophie. Hannover und seine philosophische Szene erschien als hervorragend geeignet, um solch eine Idee in die Tat umzusetzen. Neben der Universität gibt es zahlreiche unabhängige Institute, Arbeitsgemeinschaften, Stiftungen und ähnliches. Hinzu kommt eine Stadt, die eine positive Einstellung zur Philosophie pflegt, was sie nicht zuletzt zwei herausragenden philosophischen Persönlichkeiten zu verdanken hat, Gottfried Wilhelm Leibniz und Hannah Arendt. Der Hannoveraner Bürger war

und ist insofern geübt in der öffentlichen Auseinandersetzung mit „schwerer Kost“, wie sich an den Hannah-Arendt-Lectures zeigt. Letztlich verfügt Hannover aber auch über die notwendige soziale Basis – sprich eine breite bürgerliche Schicht – und eine ausgeprägte zivilgesellschaftliche Akteurslandschaft. Diese Voraussetzungen lassen die Idee einer öffentlich wirkenden Philosophie geradezu als zwangsläufig erscheinen.

Trotzdem war eine auffällige Schieflage des Diskurses festzustellen, der die Krise der Philosophie (auch und gerade in Hannover) als Bankrott sehen wollte. Nur: Not macht in der Regel in der Stadtpolitik nicht erfinderisch (vgl. Robischon 2003). Eben weil es keinen Bankrott der Philosophie in Deutschland und Hannover gibt, deshalb konnte die Idee eines Festivals der Philosophie als öffentliche Antwort auf die Krise der Philosophie in die Tat umgesetzt werden. Nicht zuletzt hat hier aber auch die Stadtpolitik unterstützend gewirkt, weil neben den professionell-universitären Philosophen der Stadt Hannover an einer Anreicherung des Stadtimages durch die Philosophie gelegen war.²

So wurde in Anlehnung an das „Festival di Filosofia“ der Stadt Modena und ähnliche Festivals in weiteren Städten Italiens, Frankreichs, Tschechiens und anderen europäischen Staaten eine entsprechende Veranstaltung in Hannover durchgeführt. Die Festivals in Italien wachsen beachtlich, sie explodieren geradezu und mit ihnen wächst auch die Besucherzahl. In ganz Deutschland hat

2 Partner des Festivals waren die Landeshauptstadt Hannover und die Leibniz Universität Hannover/Philosophisches Seminar. Zudem haben sich folgende Akteure engagiert: AG Stadtleben, Bildungsverein, Evangelische Regional- und Stadtakademie Hannover, Evangelisch-lutherische Jugendkirche des Stadtkirchenverbandes Hannover, Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft, Institut für politische Wissenschaft der Leibniz-Universität Hannover, Forschungsinstitut für Philosophie Hannover, Reflex e.V., Stiftung Kulturregion Hannover und Studio Artistico. Dazu kommen als Sponsoren: Freundeskreis der Leibniz Universität Hannover e.V., Hanns-Lilje-Stiftung, Sparkasse Hannover, VGH-Stiftung, Niedersächsische Lotto-Stiftung, Italienisches Kulturinstitut Wolfsburg und die üstra. Ihnen allen gilt der Dank der Herausgeber.

es bis dato kein Festival oder eine vergleichbare Veranstaltung der Philosophie gegeben.³

Grundidee war es, die Philosophie zu popularisieren. Hannover hat hierzu das notwendige Potenzial von Akteuren und Institutionen wie auch Vereinen und Gesellschaften im Bereich der Geisteswissenschaften. Anstoß hierfür gab das Jahr der Geisteswissenschaften 2007. Ziel war es, die Philosophie aus ihrem akademischen Raum in den städtischen Raum, sprich: in die Öffentlichkeit und zum Bürger zu tragen. Das Festival der Philosophie in Hannover sollte die Gesellschaft und das akademische Geistesleben bzw. die Universität einander näher bringen. Die Philosophen sollten wagen – wie am Anfang der Philosophie-Geschichte und immer wieder in ihrem Verlauf – unter die Bürger zu gehen, um die Gesellschaft mit Ideen in Bewegung zu setzen und sich zugleich von den Beiträgen der Bürger zu neuen Ideen anregen zu lassen.

Dabei wurde die Grundidee – die Philosophie zu den Bürgern und in die Stadt zu bringen – durch eine Dezentralisierung der Veranstaltungsorte umgesetzt. Die Eröffnungsveranstaltung fand im Rathaus statt und im Folgenden wurden die Veranstaltungen über mehrere Tage im städtischen Raum an unterschiedlichen Orten ausgetragen. Als Ansatzpunkt der Überlegungen diente das Caféhaus, das historisch der Ort der Formierung der bürgerlichen Öffentlichkeit im 18. und 19. Jahrhundert war. Die Universität war der Ort der Abschlussveranstaltung, um den Dialog zwischen Stadt und Universität zu verdeutlichen.

Aber nicht nur die Öffentlichkeit sollte durch den Austausch mit den Philosophen profitieren, auch die Philosophen sollten sich durch den „Realitätsschock“ irritieren lassen. Denn bei aller berechtigten Kritik an der zunehmenden institutionell bedingten Marginalisierung der Philosophie ist der eigenverschuldete Anteil nicht zu leugnen. Das Bauen von Brücken in die Gesellschaft (und damit in die Politik und Macht) hinein müsste dem Fach eigentlich vertraut sein. Jedoch bewirkte die ansteigende Verwissenschaftlichung einen paradoxen Effekt: die Philosophie wurde ei-

3 In Modena gibt es seit 2001 es fortlaufende Festivals mit vielfältigen Themen wie „Das Glück“, „Das Leben“, „Die Welt“, „Das Wissen“ usw. Sie dienten als Vorbild für Hannover. Der Zulauf in Modena ist enorm und liegt inzwischen bei über 100.000 Besuchern.

genbrötlicher und ihre zum Teil sehr schwer verständlichen Wissenschaftssprachen (auch intern) kaum noch vermittelbar.⁴

Letztlich liegt das innovative Potential eines Philosophiefestivals nicht nur auf Seiten der akademischen Philosophie. Gerade Stadtpolitik, die sich verstärkt in Zeiten knapper Kassen auf die Suche nach Stadtimages macht, kann hiervon profitieren. Welche Stadt kann von sich behaupten, Philosophiestadt zu sein und zwar nicht, weil ein toter Philosoph hier geboren oder begraben wurde? Bei Stadtrankings würde sich dies zumindest positiv auf den weichen Faktor „Lebensqualität“ auswirken. Und im Falle Hannovers erschien es, trotz vornehmer philosophischer Skepsis, allen Akteuren selbstevident zu sein, dass das Festival zu dieser Stadt passt (vgl. Eigenlogikansatz bei Löw 2008). Insofern ist das Festival eine Nischenveranstaltung und nur ein kleines Vehikel für das Stadtimage, aber es kann als Türöffner und neue Handlungsoption für die Stadt verstanden werden (Liebermann 2003). Deshalb darf ein Festival nicht bloß Inszenierung und Instrument sein, sondern eine kleine aber nachhaltige Facette des Stadtimages, als Fest aus eigenem Recht. Wenn Kosten und Nutzen für eine Stadt berechnet werden sollen, so kann dies nur der Perspektive einer nachhaltigen Strategie gelingen. Für eine nachhaltige Entwicklung ist die Koalition aus Philosophie und Stadtpolitik geeignet, da Philosophie verbindende und versöhnende Perspektiven bereithält und die Stadtpolitik die notwendige Handlungsmacht besitzt, um Festivals zu ermöglichen. Für Hannover speziell konnte damit ein Aufbruch für neue Kooperationenformen jenseits der Alltagsroutinen bewirkt werden.

Festivals machen insofern Sinn, wenn sie der Verdrossenheit und Routine des Alltags etwas entgegensetzen können und hierzu Bürger (und neue Koalitionen unterschiedlicher Akteursgruppen) für dieses Ereignis mobilisiert und interessiert werden. Die Gefahr

-
- 4 Neuere Entwicklungen im Bereich Wissenschaftsmanagement – d.h. die gebündelte Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse nach „außen“ und die Rückmeldung zur Wissenschaft – können hier Abhilfe schaffen. Mit „akademischen Grenzgängern“ (Borcherding/Torka 2009), wie sie Wissenschaftsmanager heute noch sind, müsste die Philosophie umgehen können. Als Professionalisierungsstrategie und -chance sind die Potentiale für die Philosophie bisher unerschöpft geblieben, wofür auch ein Festival Anschlag geben kann.

einer Festivalisierung von Politik ist damit zwar nicht gebannt, aber abgeschwächt (vgl. Häußermann/Siebel 1993).

3. Das Festivalsthema Seele

Mit welchem Thema kann die Philosophie den Bürgern näher gebracht werden, um ihre zeitdiagnostische und kritisch-reflexive Kraft für die Öffentlichkeit wieder fruchtbar zu machen? Weshalb Philosophie zunächst trotzdem als unpassend für die Verbesserung von Stadt- und Universitätsimage empfunden wird, ist ziemlich klar: sie ist wirtschaftlich bedeutungslos, rechnet sich nicht und kann – im Gegensatz zu den Naturwissenschaften – auf keine nennenswerten Fortschritte verweisen. Dass man sich an den Universitäten meist doch noch ein paar Philosophen hält, ist eine Hommage an eine ehrwürdige, aber verstaubte und im Grunde für überflüssig gehaltene Tradition. Dabei ist es nicht so, dass die auf Nutzenoptimierung ausgerichtete Gesellschaft ganz ohne Philosophie auskäme: es ist eben die Philosophie des Nützlichen, über deren Überhandnehmen schon Schiller geklagt hat. Aber das Nützliche ist nicht alles. Sind Menschen nützlich? Diese Frage kann man sich ja einmal stellen. Und was bleibt von einem Menschen noch übrig, wenn er nicht nützlich ist? Eigentlich ist er in unserer Gesellschaft genauso ortlos wie die Philosophie. Diesen Trend gilt es umzukehren. Die Philosophie hält Gedanken und Themen bereit, mit denen wir gegen den Strom schwimmen können. Welches Thema wäre da unzeitgemäßer als das der Seele?

Zum Thema der Veranstaltung wurde die „Seele“ auserkoren oder genauer gesagt die Frage „Die Seele: Metapher oder Wirklichkeit?“. Was verbinden wir damit? Sehnsucht nach etwas Vergangenen? Hoffnung, dass etwas Verlorenes wiederkehrt? In der antiken Philosophie bezeichnet die Seele das Prinzip des Lebens – das, was Pflanzen, Tiere, Menschen lebendig macht. Als Prinzip des Lebens schafft die Seele Einheit: dass die vielen Teile eines Organismus in wechselseitiger Beziehung stehen, aufeinander angewiesen sind und so ein Ganzes bilden, das verdanken sie der Seele. Aber gibt es die Seele, das Ganze, noch einmal außerhalb der Teile? Das ist die Frage nach dem Status der menschlichen Seele. Antike und Mittelalter waren überzeugt davon, dass sie im Menschen eine andere Einheit stiftet als die Tierseele im Tier.

Denken und Wollen sind Fähigkeiten der menschlichen Seele, die sich nicht in den Verrichtungen der Selbst- und Arterhaltung erschöpfen – daher die im common sense der Kulturen unangefochtene Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele. Mit der Neuzeit wurde das anders. Je mehr Fortschritte die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften und Technik erzielten, desto offensichtlicher schien es, dass zwischen Tier und Mensch kein wesentlicher Unterschied auszumachen und die menschliche Seele sterblich oder gar nicht existent sei. Im 19. Jahrhundert wurde die Seele sogar der Psychologie suspekt, und auch die Ärzte sollten statt des „*Philosophicum*“ ein „*Physikum*“ absolvieren. Seit ein paar Jahren lässt sich der umgekehrte Trend beobachten. Psychologie und Philosophie rücken wieder näher zusammen. Die Seele wird enttabuisiert. Wie hatte doch schon Kant gesagt, der die Unsterblichkeit der Seele nur noch als Postulat vertrat: „Auch alle Verächter der Metaphysik ... hatten, selbst Voltaire, ihre eigene Metaphysik. Denn ein jeder wird doch etwas von seiner Seele denken.“ (Kant 1983: 765) Die neuesten Ergebnisse von Hirnforschung und Neurobiologie fordern uns dringend dazu auf (vgl. die Sammelbände von Geyer 2004 und Könneker 2006).

Die Seele ist daher etwas Allgegenwärtiges. Philosophische Themen umgeben uns auf Schritt und Tritt, nur merken wir es meist nicht. Das Festival der Philosophie sollte daher – dem Motto von Leibniz gemäß – Theorie und Praxis verbinden und an vielen Orten, aus unterschiedlichen Perspektiven zeigen, dass das, was nicht in der Dimension des Nützlichen aufgeht, vielleicht gerade das ist, was am meisten „Lust auf mehr“ macht. Ein Festival ist damit zunächst eine scheinbar unpolitische Aktion, die aber gerade in einer Gesellschaft, in der es wesentlich an Begegnung fehlt, ungeahnte Potentiale der Beseelung wecken kann.

4. Zu diesem Band

In diesem Band versammelt sich ein Teil der Beiträge zum Festival der Philosophie. Dass nicht alle Eingang gefunden haben, liegt auf der Hand, da es unterschiedliche Formen der Präsentation gab: Aktionen mit Kindern, Aufführungen, Interviews usw. Insofern ist hier ein Großteil der Vorträge eingegangen, die während der

vier Tage gehalten wurden und die die Vielfalt der Zugangsweisen zum Thema Seele anzeigen.

Einleitend stellt Günther Mensching das Thema des Festivals vor. Julian Nida-Rümelin versucht eine Standortbestimmung der Philosophie nach 2500 Jahren ihrer Geschichte und weist ihr eine – durch den Bezug zur Lebenswelt fundierte und durch die Naturwissenschaft nicht zu ersetzende – Funktion als Integrations-, Orientierungs- und Residualwissenschaft zu. Robert Spaemann stellt sich der grundsätzlichen Frage, ob es vernünftig sei, von Seelen zu sprechen. Beseelt ist alles Lebendige. Da der Mensch durch seinen Geist Anteil an ewigen Wahrheiten, am Außerzeitlichen, Unvergänglichen hat, müssen wir ihm eine geistige Seele und dieser Unsterblichkeit zuschreiben (allerdings auch Ergänzungsbedürftigkeit durch einen Körper, was die Idee der Auferstehung nahe legt). – Franco Volpi greift den Titel von Arnold Gehlen *„Die Seele im technischen Zeitalter“* auf. Er konstatiert angesichts der außer Kontrolle geratenen Techno-Wissenschaft eine anthropologische Krise, für die keine Lösung in Sicht ist – so plädiert er für eine illusionslose Haltung.

Einen speziellen thematischen Zugang zur Seele wählen die folgenden Beiträge: der Psychiater und Philosoph Hinderk M. Emrich behandelt die Seele im Zustand der Depression und schlägt dabei einen Bogen von Kierkegaards „Philosophie der Psyche“ zu Rizzolattis „Spiegelneuronen“. – Der Stadtforscher Albrecht Göschel sucht die (bedrohte) Seele der Stadt und des Städtlers und reflektiert zugleich die Ambivalenz dieser Suche. – Reinhard Knodt sondiert die Möglichkeit des heiligen Raums heute bei einem Besuch der Grotte der Niki de St. Phalle. – Helmut Pape beleuchtet die Bedeutung des Weins für die Erfahrung der Seele.

Schließlich gehen die Beiträge von Thomas Leinkauf, Herbert Breger und Lutz Hieber der Seele in einem bestimmten zeitlichen Kontext nach: im Denken der frühen Neuzeit (besonders bei Marsilio Ficino), bei Leibniz (seine Seelenlehre wird sehr anschaulich anhand von fünf Kontroversen dargestellt) und bei den Hippies und ihrer von Dschuang Dse inspirierten psychedelischen Welt. Den Abschluss bilden: ein Ausflug in das, was Leib und Seele zusammenhält – Essen und Trinken –, eine Kostprobe aus dem philosophischen Kochbuch von Marianne Riermeier und Peter M. Steiner, sowie eine kurze, aber umso intensivere Meditation des

evangelischen Theologen Horst Hirschler. Die Hannoveraner Philosophin Annette Wittkau-Horgby hat mit ihrem Rückblick auf das Festival das letzte Wort. Der Beitrag von Franco Volpi ist einer der letzten aus der Feder des bedeutenden italienischen Philosophen, der im April 2009 beim Fahrradfahren tragisch ums Leben kam. Der Band soll seinem Andenken gewidmet sein.

Literatur

- Böhme, Gernot 2003: Einführung in die Philosophie: Weltweisheit, Lebensform, Wissenschaft, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Borcherding, Anke/Torka, Marc 2009: Akademische Grenzgänger. Wissenschaftsunternehmer haben noch keine feste Rolle gefunden, in: WZB-Mitteilungen, Heft 123, März 2009, 26-29.
- Geyer, Christian (Hrsg.) 2004: Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (Hrsg.) 1993: Die Politik der Festivalisierung und Festivalisierung der Stadtpolitik. Große Ereignisse in der Stadtpolitik, in: Leviathan, Sonderheft 13/1993, 7-31.
- Häußermann, Hartmut/Läpple, Dieter/Siebel, Walter 2008: Stadtpolitik, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Kant, Immanuel 1983: Akademie-Ausgabe, Bd. 29 I/2, de Gruyter (Metaphysik Mrongovius), Berlin.
- Könneker, Carsten (Hrsg.) 2006: Wer erklärt den Menschen? Hirnforscher, Psychologen und Philosophen im Dialog, Fischer TB, Frankfurt/M.
- Liebermann, Heike 2003: Mut der Verzweiflung? Events und Großprojekte als Motor für die Stadtentwicklung, in: dies./Robischon, Tobias (Hrsg.): Städtische Kreativität. Potential für den Stadtbau, IRS, Schader-Stiftung, Erkner/-Darmstadt, 133-145.
- Löw, Martina 2008: Soziologie der Städte, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Robischon, Tobias 2003: Erst die Not macht erfinderisch. Wirklich? in: Liebermann, Heike/ders. (Hrsg.): Städtische Kreativität. Potential für den Stadtbau, IRS, Schader-Stiftung, Erkner/-Darmstadt, 238-241.

Schmid, Wilhelm 2007 Glück: Alles, was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Insel, Frankfurt/M.